

## Die weiße Uniform sitzt

Song Ta kennt keinen Spaß

Am Ende verzieht kaum einer auch nur eine Miene. Dabei führt Song Ta doch den Betrachter in einen Vergnügungspark. Man sieht die Sitzreihen der Achterbahn mühevoll die steile Rampe hinaufkriechen und rasend schnell wieder herunterausen, Loops drehen oder um die Kurve rasen und müsste mithin alleweil ein Jauchzen, Johlen, Flehen vernehmen und Lust, Angst oder gar nacktes Entsetzen auch auf den Gesichtern ausmachen. Doch nichts oder doch wenigstens beinahe nichts davon zeigt Tas Videoinstallation „Who is the loveliest guy“, die nun in der ersten Einzelausstellung des chinesischen Künstlers in Deutschland im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden zu sehen ist.

Stattdessen: Haltung, Anspannung und höchste Konzentration, doch kaum eine Bewegung. Selbstbeherrschung allenthalben. Die strahlend weiße Marineuniform der zwei, drei Dutzend Offiziere jedenfalls, die Ta mit mehreren Kameras in der Achterbahn begleitet hat, sie sitzt nach jedem Looping tadellos. Als seien wenigstens hier im Vergnügungspark die Kameras alle gleich. Bis man am Ende dieser wilden Fahrt seine Aufmerksamkeit auf jene unbemerkt geschossenen Bilder richtet, die eine Kamera als Erinnerung von jedem einzelnen der Passagiere macht. Am Ende, daran lässt „Who is the loveliest guy“ wenig Zweifel, am Ende ist das Gegenteil der Fall. Und niemand, scheint es, hatte auf dem Ausflug auch nur seinen Spaß.

**Die Ausstellung** im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden, Wilhelmstraße 15, ist bis 9. Juni dienstags von 14 bis 20 Uhr, mittwochs bis freitags von 14 bis 18 Uhr sowie am Wochenende von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

## Über die Pyrenäen

Perianes' brillante Technik

Die beiden Nocturnes op. 48, mit denen Javier Perianes seinen Klavierabend in der Alten Oper Frankfurt eröffnete, wiesen sogleich den Weg, den die Chopin-Deutungen des spanischen Pianisten nehmen würden. Der Anschlag war klar und leuchtend, aber nicht zu hart, das Tempo organisch, aber von nicht zu kräftigem Rubato gesättigt. In Frédéric Chopins dritter Klaviersonate h-Moll op. 58, bei gelassenem Grundtempo in ihrem atmosphärischen Kaleidoskop-Charakter noch verstärkt, durfte der liedhafte Mittelteil des langsamen Satzes zum zarten, fast fragilen Höhepunkt aufblühen.

In Frankfurt hatte der 1978 geborene Pianist vor zwei Jahren vor großem Publikum debütiert, als er im Open-Air-Konzert des hr-Sinfonieorchesters auf der Weseler Werft auftrat. Sein Klavierabend im Mozart-Saal erlaubte es nun, den zunächst in Sevilla ausgebildeten Musiker aus der Nähe als Pianisten kennenzulernen, der seine brillante Technik höchst subtil einsetzt – auch im franko-iberischen zweiten Programmteil. Claude Debussys dreiteiligen Zyklus „Estampes“ veredelte er mit vielfältigen Farb- und Anschlagswerten sowie subtilen Laustärkewerten, die räumliche Wirkungen vorstellen ließen. „Le Soirée dans Grénade“, das zweite Stück, leitete zugleich gedanklich über auf die Südseite der Pyrenäen. Gedanklich stringent und zugleich schwerelos in der Gestaltung zeichnete Perianes diesen Weg auch musikalisch nach; er führte über Manuel de Fallas 1909 vollendete „Cuatro piezas Españolas“ mit ihrer deutlichen Prägung durch den französischen Impressionismus hin zu dessen voll entwickelter, scharf konturierter Sprache, die in de Fallas eigener Klavierfassung von drei Tänzen aus seinem Ballett „Der Dreispitz“ treffend herb nachartikuliert war. Die drei Zugaben ließen die Komponisten des Programms noch einmal Revue passieren.

AXEL ZIBULSKI

## Charmant und gut geklaut: Juniore im Zoom



Juniore und ein Mann mit Hut: Anna Jean, Räuber Hotzenplotz inkognito, Swanny Elzingre

Foto Carlos Bafie

Der gerissene Räuber Hotzenplotz hat nicht nur die Kaffeemühle von Kasperls Großmutter gemopst, sondern auch die Gitarrenriffs, die Lou Reed einst bei Velvet Underground schrammelte. Damit man ihm nicht auf die Schliche kommt, hat er sich in die Gesellschaft der Sängerin, Keyboarderin und Gitarristin Anna Jean sowie der Schlagzeugerin und Sängerin Swanny Elzingre gemischt und versteckt sich nun als Gastmusiker von deren Duo Juniore in einem roten Kittel und unter seinem großen Hut. Unter welchem Alias der Räuber derzeit unterwegs ist, war auch für die Musikipolizei beim spärlich besuchten Konzert von Juniore im Frankfurter Club Zoom nicht herauszubekommen, doch kann die im-

merhin konstatieren, dass Hotzenplotz als Gitarrist eine sehr gute Figur macht und dem charmanten Indie-Pop des französischen Projekts aus Paris eine gehörige Sixties-Note verleiht. Tatsächlich wandeln Anna Jean und Swanny Elzingre auf mittlerweile zwei Alben, die in unterschiedlichen Besetzungen eingespielt worden sind, auf den Spuren von Françoise Hardy und Nico, allerdings mit dem Wissen um die Soundtracks zu den Filmen Quentin Tarantinos. Im stets etwas windschiefen Sound, der Ältere an die ganz frühen, noch auf Englisch gesungenen Alben von Element Of Crime erinnern könnte, fehlen denn auch nicht die Surf-Anklänge oder etwas rüdigiger Rock 'n' Roll, was einen reizvollen Kon-

trast zu den gelegentlichen Musette-Andeutungen bildet, die aber nicht im Dreivierteltakt dieses französischen Volkstanzes münden. Tanzbar sind die Songs mit Titel wie „Magnifique“, „Panique“ oder „Ouh Là Là“ aber unbedingt, wie sich spätestens nach der ersten Hälfte des einstündigen Konzerts zeigt, als fast alle Besucher des Konzerts sich vor der Bühne im Takt wiegen und drehen und dabei vielleicht instinktiv verstehen, dass Anna Jean ihnen von Rast- und Schlaflosigkeit singt. Das Hinhören dürfte sich auch bei rudimentären Französischkenntnissen lohnen: Anna Jean ist die jüngste Tochter von J.M.G. Le Clézio, dem Träger des Literaturnobelpreises von 2008. (cfr.)

## Auf Goethes Spuren

Im Zeichen der Kunst: Annette Gloser hat einen besonderen Oster-spaziergang kuratiert.

Von Christoph Schütte

Sie hat es wieder getan. Auch wenn nach dem Auftakt vor zwei Jahren alles eine halbe Nummer kleiner ist. Nicht, dass Annette Gloser die Ideen ausgingen für den künstlerischen Oster-spaziergang, im Gegenteil. Am liebsten hätte sie auch im vergangenen Jahr zu einer Wanderung auf Goethes Spuren eingeladen. Nur wollte die Stadt Frankfurt den Zuschuss offensichtlich lieber sparen. „Dann ist es jetzt halt eine Biennale“, hat Gloser kurzerhand beschlossen. Und, ein wenig abgesehen, in diesem Frühjahr mit Unterstützung des Kulturamts noch einmal losgelegt. Schließlich ist sie als Kuratorin seit legendären Galerie-Fruchtig-Zeiten im improvisieren allemal geübt.

Auch zu dem nun zweiten Rundgang hat sie wieder eine Reihe Künstler wie Marc Behrens und Tatiana Urban, Eva Weingärtner oder Cornelia Heier eingeladen, eigens Arbeiten für das Willemer-Häuschen, die Goetheruh und für das Klubhaus des Sachsenhäuser Jagdklubs zu entwickeln. Los freilich geht es wie 2017 auch am Goethehaus, von wo aus der Volkssportverein pünktlich um 13 Uhr zum nachgerade klassischen, elf Kilometer langen Oster-spaziergang aufbricht, der freilich, anders als noch zur Premiere, zunächst zum Willemer-Häuschen und zur Goetheruh hinaufführen wird, bevor es über den ehemaligen Wasserhof zurück zum Main und in die Stadt

geht, wenn man nicht nach den hier oben konzentrierten Kunststationen ohnehin lieber im Grünen bleibt und den Frankfurter Malerblick über den Fluss und auf den Dom genießt. Immerhin lässt unser aller Goethe mit dem Spaziergangsmotto dieses Jahr nur wenig Raum für Interpretationen: „Kehre dich um, von diesen Höhen / nach der Stadt zurückzusehen!“, heißt es im „Faust“. Womit der Olympier ja wohl zweifellos nicht den direkten Weg vom Hirschgraben in den Biergarten der Gerbermühle, sondern hinauf zum Stadtwald meint, den man indes nicht nur stramm marschierend und zu Fuß, sondern auch mit Fahrrad oder Bus (Linie 48) in Angriff nehmen mag.

Das hat wiederum den Vorteil, dass man sein vernachlässigtes Gummibäumchen gleich in der Pflanzenklappe abgeben kann, die Haie Rausch und Torsten Grosch an der Goetheruh eingerichtet haben. Und womöglich lesen die beiden Künstler dem Besucher überdies aus ihrem neuen Buch ein wenig vor. Ein paar Meter weiter wieder Richtung Main kommt man derweil im Hühnerweg und mithin am Willemer-Häuschen an, wo Marc Behrens eine Art Hexenküche eingerichtet hat und im Garten fröhlich Eier tanzen lässt, während die Performancekünstlerin Eva Weingärtner, nein, nicht das Gretchen und auch nicht Goethes Marianne, sondern das gar nicht brave Mädchen zu geben angekündigt hat.

„Vom Geist, der stets verneint“, sagt Weingärtner so vieldeutig wie vielleicht, handele von der „Lust am mephistotelischen Sein“. Was den Wanderer unweigerlich zum Jagdklub am Wendelsweg zurückführen muss, der, glaubt man Annette Gloser, nicht nur so eine Art Gesamtkunstwerk vorstellt. Vor allem lockt hier zum Abschluss des Spaziergangs eine reich gedeckte Ostertafel mit Grüner

Soße, Mandelkuchen, wie ihn angeblich schon Goethe mochte, und dem ein oder anderen Gläschen Wein, und sei es, um einen schönen Augenblick bloß länger zu verweilen. Und alles für die Kunst.

ANZEIGE

Der künstlerische Oster-spaziergang findet am morgigen Ostersonntag, 21. April, in der Zeit von 12 bis 18 Uhr statt. An allen Stationen gibt es kostenlose Faltpäne zum Goethe-Wanderweg (11 km, Dauer etwa 3,5 Stunden). Weitere Informationen und genaue Zeiten für die Performances sind im Internet unter der Adresse [www.osterspaziergang.info](http://www.osterspaziergang.info) zu finden.

## Mönchisch karg

Der exzellente Bachchor Mainz mit Pärts Johannespassion

Diese mönchisch kargen, teils an Gregorianik oder die frühe Mehrstimmigkeit der Notre-Dame-Schule erinnernden Klänge ziehen tief hinein in die Sphäre der christlichen Passionszeit. Sie nehmen sich völlig zurück und stehen ganz schlicht im Dienst des Textes, der rezitierend nach dem Prinzip „Ein Ton pro Silbe“ in gleichmäßig langsamem Tempo gut verständlich vorgetragen und anders als in den Passionen Bachs nirgends durch Arien, Choräle und große Chorsätze unterbrochen wird. So hat Arvo Pärt in seiner 1982 in München uraufgeführten Johannespassion den Text aus den Kapiteln 18 und 19 des Johannesevangeliums nach der lateinischen Vulgata in seinem vom Tintinnabuli- oder Glöckchen-Stil, der von Dreiklängen und einfachen Tonschritten bestimmt ist, im Vergleich dazu komprimiert und undramatisch umgesetzt. Das Ganze ähnelt dem Lesen mit verteilten Rollen, wobei der Löwenanteil ohne direkte Rede hier auf vier als Evangelisten bezeichnete Sänger in den vier Stimmlagen verteilt ist.

Der exzellente Bachchor Mainz und die lediglich vier geforderten Instrumentalisten sowie die Organistin Petra Morath-Pusinelli waren unter der Leitung von Ralf Otto in Frankfurter Heiliggeistkirche beim Passionskonzert in der Reihe des Kirchenmusikvereins bestens auf diese spezielle stilistische Herausforderung eingestellt: sehr klar in der Diktion

und Tongebung, sauber balanciert, schlicht, ohne weitere Zutat. Das galt ebenso für den Wechselgesang mit den entsprechend kirchenmusikalisch gestalteten Evangelisten Sonja Grevbrock (Sopran) und Christian Rohrbach, der sich mit seiner Altstimme ausgezeichnet diesem Klangideal fügte, sowie Erik Reinhardt (Tenor) und Richard Logiewa (Bass). Besonderes Gewicht lag, dem Text und der Komposition gemäß, auf dem Verhör vor Pilatus, im ruhigen und würdigen Vortrag der Christus-Worte durch den Bass Florian Küppers und in den von der Grunddiktion nicht abgesetzten Fragen und Einwürden des Statthalters (Christian Rathgeber). Erstaunlich fügten sich zwischen die vier Abschnitte der Passion drei mit Attaca-Anschlüssen und a cappella vorgetragene Crucifixus-Kompositionen von Antonio Lotti: Sechs-, acht- und zehnstimmig hat der venezianische Domkapellmeister darin für den Barock atypisch konservativ und schönkollend, aber satztechnisch kunstvoll die jeweils gleichen zwei Verse aus dem Credo unterschiedlich vertont, harmonisch reizvoll, relativ maßvoll im Umgang mit der Chromatik – und dabei auf Verständlichkeit und reinen Ausdruck zielend. Wie das nach der klugen Programm-Idee und perfekten Deutung des Bachchors zum Ansatz der Passion passte, überraschte erkenntnisreich. GUIDO HOLZE

## Imponierender Kraftakt

Brahms-Requiem in der Erlöserkirche Bad Homburg

Immer wieder kommt es vor, dass Susanne Rohn ihre Zuhörer mit einem ungewöhnlichen Programm überrascht. Zuletzt gelang dies der rührigen Kantorin an der Erlöserkirche Bad Homburg im Februar mit einer Messe von Jan Dismas Zelenka. Nun wagte sie gleich zwei anspruchsvolle Werke, wo doch das „Deutsche Requiem“ von Brahms durchaus ausgereicht hätte. Stattdisch ist die Kette seiner Einspielungen mit Karajan und Furtwängler am Anfang. Umso größer war die Herausforderung für die motivierten Sänger in Bad Homburg. Weit über einhundert Sänger bestanden sie dank hörbar sorgfältiger Probenarbeit mit großer Einsatzfreude, die rhythmische Präzision und intonatorische Sicherheit nicht ausschloss. Kleine Trübungen durfte man vernachlässigen, zumal sie offenbar der Doppelbelastung der hohen Chorstimmen geschuldet waren. Trauer und Trost für die (Über-)Lebenden fanden eine anrührende Klanglichkeit, zielstrebig mündeten sie in die beiden großen Chor-Fugen „Die Erlöseten des Herrn“ und „Herr, du bist würdig“, organisch eingeschlossen durch die beiden Seligpreisungen, die einen einzigartigen Rahmen des Requiems bilden. Einen wesentlichen Beitrag zum positiven Gesamteindruck leistete das nach seinem Offenbacher Stammhaus „Capitol Symphonie Orchester“ genannte Instrumentalensemble mit ausgewogenem, klagschönem Spiel.

Es fiel auf, dass die beiden Solisten des Abends über ihre Erfahrungen auf Opern- und Konzertbühnen in aller Welt hinaus auch besonders mit der zeitgenössischen Musik vertraut sind. Stilsicherheit bei klangerlicher Rundung, gepaart mit zwingender Ausdruckssensibilität, kennzeichneten die beiden Soli des als Liedsänger erfahrenen Baritons Hans Christoph Begemann, der eine Gesangs-kategorie an der Mainzer Musikhochschule leitet. Einen Lichtstrahl in das oft ernst timbrierte Klangbild des Werks sandte Gabriele Hierdeis mit strahlendem Sopran in „Ihr habt nun Traurigkeit“, dem Herzstück des Werks.

Während die Männerstimmen des Chores sich ganz auf Brahms konzentrieren konnten, hatte die Dirigentin den Sängerinnen mit Olivier Messiaens „Trois petites liturgies de la présence divine“ eine ungewöhnliche, heikle Aufgabe zu Beginn gestellt, der sich nicht zufällig nur wenige Frauenchöre widmen. Neben einem anspruchsvollen Klavierpart (überlegen: Eike Wernhard) setzt der Vogelfreund Messiaens dezente Streicher und Schlagzeug, unüberhörbar indessen die exotisch wirkenden Ondes Martenot (mit virtuosen Glissandi Bruno Perrault) sowie Celesta (dezent Bernhard Zosel) ein. Mit ihnen und den hellen Frauenstimmen entfaltet der Komponist einen wahren Klangzauber. Insgesamt: ein bewundernswürdiger Kraft- und Konzentrationsspekt der Kantorin für einen anrührenden Abend. GERHARD SCHROTH

## Witzig, schräg, kritisch

Filmerin und Lehrerin Rotraut Pape gestorben

Sie war ein durch und durch origineller Kopf – mit einem unverkennbaren Berliner Akzent. Rotraut Pape, Berlinerin mit Dependence in Offenbach, hat nie viel Wesens um ihr eigenes Werk gemacht, wenn sie im Hessischen unterwegs war. Dass sie, ausgebildet an der Hamburger Hochschule für Bildende Kunst, seit den siebziger Jahren an den Schnittstellen von Experimentalfilm, Installation und Performance witzige, schräge, kritische Filmprojekte realisiert hat, wie „Rotron“ von 1982, „Die Früchte vom Baum der Erkenntnis“ (1993) oder „Split Brain 1.0“ (2000), dazu zahlreiche Projekte für öffentlich-rechtliche Sender, ist fast etwas zu kurz gekommen, wenn die Professorin Pape am Werk war.

Pape, Jahrgang 1956, geboren und wohnhaft in Berlin, kam zum Winterse-

mester 2001/2002 an die Offenbacher Hochschule für Gestaltung, erst als Stiftungsprofessorin der Heinz und Gisela Friedrichs-Stiftung, seit 2004 als Professorin für Film und Video. Die „Filmklasse Pape“, die auch gemeinsam im Internet auftritt, steht seither für sehr individuelle Handschriften, meist jenseits des Mainstreams und künstlerisch ambitionierter, was durch zahlreiche Festivalauftritte und Preise honoriert wird. Neue Technologien wie 360-Grad- und Virtual-Reality-Filme hat Pape ebenso in die Ausbildung gebracht wie die „Filmfahrten“, eine Grundausbildung im Drehen mit Schauspielstudenten. Nun ist Pape, Mitgründerin der Hessischen Film- und Medienakademie und der Biennale des Bewegten Bildes, nach langer schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren in Berlin gestorben. *emm.*